Sonntag, den 28. März.

Thorner  Zeitung.

Nro. 74. Erscheint täglich Morgens mit Ausnahme des Montags. — Pränumerations-Preis für Einheimische 25 Sgr. — Auswärtige zahlen bei den Königl. Post-Anstalten 1 Thlr. — **Inserate** werden täglich bis 3 Uhr Nachmittags angenommen und kostet die vierspaltige Zeile gewöhnlicher Schrift oder deren Raum 1 Sgr. 3 Pf. **1869.**

Thorner Geschichts-Kalender.

28. März 1708. Dr. med. Simon Meiß wird Stadt-Physikus.
" 1845. Erlaß der Straßenordnung.
29. März 1512. Der Bischof von Ermland Lucas Watzelrode stirbt hierselbst.
" 1853. Tarif zur Erhebung des Marktstandgeldes.
30. März 1611. Adrianus Pauli, seit 1575 Curator des hiesigen Gymnasii, später Rector zu St. Petri und Pauli in Danzig, stirbt.
" 1644. Ediktwegen des Kirchganges bei den hochzeitlichen Trauungen, wonach sowohl das Brautpaar als die Gäste um 3 Uhr Nachmittags präcise in der Kirche sich befinden uud daselbst die Trauung verrichten lassen solien, bei willkührlicher Strafe.

Deutschland.

Berlin, den 27. März. Die Pariser Regierungspresse giebt aufs Neue ihre systematische Feindseligkeit gegen Preußen kund, indem sie das so eben mit Belgien getroffene Abkommen, über den Zusammentritt einer gemischten Kommission in Paris als eine schwere, der Berliner Politik zugefügte Niederlage feiert. Mit Recht legt die Brüsseler „Independance" nochmals Verwahrung gegen die Unterstellung der bonapartistischen Organe ein, als sei Belgien nnr durch die Einflüsterungen Preußens veranlaßt worden, seinen Pflichten untreu zu werden, unter denen bekanntlich das unbedingte Vertrauen in die wohlwollenden und edelherzigen Absichten des Tuilerienhofes obenan steht. Die „Independence" versichert, daß die belgische Regierung stets der durch die Verträge auferlegten Neutralität eingedenk bleiben und sich von keinem der benachbarten Höfe abhängig machen werde, wie sie denn in der Eisenbahnfrage lediglich ihrer eigenen Auffassung der Interessen des Landes gefolgt sei. Wir wollen hoffen, daß die belgische Regierung diesem Programm auch bei den bevorstehenden Pariser Verhandlungen treu bleibt, denn so wenig auch Preußen den lediglich von Frankreich mit den Haaren herbeigezogenen Eisenbahnstreit veranlaßt hat, so würde es doch unmöglich ein Abkommen ruhig mit ansehen können, welches der unter europäischer Garantie stehenden Neutralität Belgiens den Boden entzöge. Es sind im vorigen Sommer die Schriftstücke veröffentlicht worden in denen der verstorbene König Leopold und seine Minister gegenüber den Zolleinigungsprojekten, die schon unter Ludwig Philipp in Paris auftauchten, die Erklärung abgaben, daß mit der wirthschaftlichen Selbständigkeit Belgiens seine Neutralität und damit seine Existenz überhaupt stehe und falle. Und so steht es noch heute.

— Wie der „Staatsanz." mittheilt, hat der König an den Minister des Innern folgendes Dankschreiben gerichtet: „Von Corporationen, Gemeinden, Gesellschaften, Festversammlungen und einzelnen Personen sind Mir aus sämmtlichen Provinzen der Monarchie, sowie aus anderen Theilen Deutschlands und selbst aus dem Auslande zahlreiche Glückwünsche zu Meinem Geburtstage sowohl schriftlich als telegraphisch zugegangen, und haben die darin kundgegebenen Gesinnungen als Zeichen der Mir gewidmeten Liebe und Anhänglichkeit Meinem Herzen sehr wohl gethan. Es ist Mir deshalb ein Bedürfniß, den Absendern dieser Glückwünsche Meinen herzlichen Dank auszusprechen, und beauftragte Ich Sie, Herr Minister des Innern, dies zur öffentlichen Kenntniß zu bringen."

— Auswärtigen Blättern wird von hier telegraphirt, daß dem Reichstage Vorlagen wegen Erhöhung der Branntweinsteuer und Einführung einer Börsensteuer, dem Zollparlamente eine Vorlage wegen eines Eingangszolles auf Petroleum gemacht werden sollen.

— Ueber die muthmaßliche Dauer der Session des Reichstages und der sich daran knüpfenden Session des Zollparlaments werden in der Presse mancherlei Vermuthungen laut; die „Prov.-Corr." äußert sich heute über dieselben dahin: daß sie wahrscheinlich den ganzen Monat April und Mai ausfüllen werden. Für die nächste Zeit nach den jetzigen Osterferien stellt ferner das halbofficielle Blatt die Vorlagen des Bundeshaushalts und die der eigenen Einnahmen des Bundes in Aussicht. Besondern Werth legt auch das Blatt darauf, daß bei den Verhandlungen über die Gewerbeordnung den Irrlehren und Anmaßungen der socialistischen, d. h. der Arbeiter-Partei mit großem Nachdruck entgegengetreten worden. Aus dem, was die „Prov.-Corr." über die Reactivirung der statistischen Central-Commission, welche, wie wir neulich bereits mitgetheilt, berufen sein soll, eine Controlle über die statistischen Aufstellungen und Erhebungen auszuüben, sagt, wird die erfreuliche Thatsache klar, daß die Regierung dabei durch Vermischung amtlicher und außeramtlicher Elemente, welche für die Sache von Nutzen sein können, von der Anwendung eines büreaukratischen Schematismus gänzlich absieht.

— Eine Depesche aus Luxemburg vom 26. d. meldet: „Die Regierung, wegen der Frage betreffs der Festungswerke von der Kammer interpellirt, gab die Antwort, daß Preußen gegen die Verzögerung, welche betreffs der Zerstörung der Festungswerke eingetren sei, reclamirt, und daß, ungeachtet der befriedigenden Antwort der luxemburger Regierung, ein preußischer Officier den Zustand der Arbeiten inspicirt habe. Mehrere Deputirten protestirten gegen diese preußische Einmischung."

— Die Absicht des preußischen Kriegsministeriums, eine Lebensversicherungsbank für Officiere und Militärbeamte ins Leben zu rufen, ist bereits officiell bestätigt worden. Dieselbe soll auf Gegenseitigkeit beruhen, wird zur Zeit noch die Ausführung dieses Projects von den eingeleiteten Ermittlungen abhängig gemacht. Dem Vernehmen nach waltet dabei die Absicht ob sowohl dieses neue Finanzinstitut, wie eine später noch zu gründende Officiervorschußkasse gleich auf die gesammte norddeutsche Armee auszudehnen. Das

---

Auf dunklem Wege.

Novelle
von
Gustav Friedberg.

(Fortsetzung.)

Die Waffe, mit welcher ich gegen die Hartherzigkeit des Barons von Langenstein in's Feld rücken sollte, war, wie der freundliche Leser mir zugestehen wird, ein Ding von höchst eigener Beschaffenheit.

Daß Langenstein's linker Fuß an einer furchtbaren Entstellung litt und kaum dem eines Menschen ähnelte, war, wie er wohl selbst wußte, nirgends Geheimniß, so daß ein Beweis der Mitwissenschaft darum zweifelsohne auch nicht den geringsten einschüchternden Eindruck auf ihn ausüben konnte. Daß der Schuh Niemandem anders gehören konnte, wie dem Baron, war klar genug. Es war gewiß, daß er, wenn ich ihm den Schuh vorzeigte, statt mir dadurch gewogener zu werden, dies als eine ihm zugefügte Beleidigung ansehen und mich deshalb mit meinem Anliegen schroff abweisen würde.

Weshalb nur die sonbare mir so ängstlich eingeschärfte Warnung, diesen Schuh, oder wie man das Ding sonst nennen mochte, nicht in seine Hände gerathen zu lassen? Gleichviel, die Wittwe war die einzige Person, die von Seiten des Barons eine rücksichtsvolle Behandlung genossen hatte; sie mußte ihn kennen und ihre guten Gründe zu den seltsamen Instrutionen haben, mit welchen sie mir jenes sonderbare Fußzeug übergeben. Ich faßte den Entschluß, falls alle meine Ueberredungskunst an der Hartherzigkeit und dem Geize des Barons von Langenstein scheitern sollte, dem Rathe der Wittwe gemäß als letztes, verzweifeltes Mittel zur Erreichung meines Zweckes die Kraft des Schuhes zu versuchen.

Am nächsten Morgen befand ich mich auf dem Wege, und zwar mit dem einzigen Fuhrwerke, welches den öffentlichen Verkehr zwischen Tübingen und dem Schlosse Langenstein vermittelte, dem Wagen eines sogenannten Kärrners. Andere Passagiere, wie ich, waren nicht da, und einen schlechtern Weg, wie wir ihn jetzt langsam fuhren, giebt es sicherlich in ganz Deutschland nicht. Es ging meistens bergan, dann aber auch zur Veränderung bergab in tiefe Schluchten hinein, bald über mit gewaltigen Steinen bedeckten Boden, bald über lange Strecken Moorlandes, wo die Räder des Wagens bis zur Ache einsanken und derselbe daher in Gefahr gerieth, ganz stecken zu bleiben. Der Kärrner sagte mir, das sei Alles schon zu Lebzeiten seines Großvaters so gewesen.

Bei so langsamer Reise war es wohl nicht zu verwundern, daß wir erst bei Sonnenuntergang in dem armseligen Dorfe anlangten, dessen Hütten weit zerstreut am Fuße eines steilen, dicht bewaldeten Hügels lagen. Dies war, wie der Fuhrmann mir sagte, Langenstein, das Ziel unserer halsbrechenden Fahrt.

Ich fragte nun: „Wo liegt das Schloß des Barons?"

Der Kärrner antwortete: „Dort oben auf dem Berge. Sie können die Spitzen der Thürme über die Bäume wegragen sehen. Der Weg dort hinauf ist aber so steil und eng, daß er nur von Fußgängern benutzt werden kann. Wenn man ihn genau verfolgt, ist es unmöglich, fehlzugehen."

Ich blickte der Richtung nach, welche der Finger des Kärrners mir bezeichnete, und nahm auch wirklich auf der halben Höhe des Berges etwas wahr, das aussah, wie ein Paar stumpfe Thurmspitzen. Als wir näher kamen, erblickte ich den zum Schlosse hinaufführenden Fußpfad, der allerdings, wie ich bemerkte, an Steilheit und Enge wenig zu wünschen übrig ließ, dafür aber auch nicht lang sein konnte.

Im Gasthause des Dorfes, einer elenden, schmutzigen Spelunke, versprach man mir, nach langer Verhandlung endlich ein Abendessen und ein Bett für die Nacht, denn im Schlosse durfte ich nicht auf Gastfreundschaft rechnen.

Da ich entschlossen war, trotzdem es bereits zu dunkeln begann, den Baron wegen des Zweckes meiner Reise noch an diesem Abend zu besuchen, so trat ich unverzüglich den auf den Hügel führenden Weg an.

Die langsame und beschwerliche Reise hatte mich ermüdet und ich fand den Pfad steiler, wie ich es erwartet hatte, indem er meistens auf einer sich zwischen den Bäumen hinziehenden Felskante führte. Ich schritt jedoch unverzagt vorwärts, bis der Weg plötzlich scharf umbog und ich nun an einer Stelle stand, wo der Hügel entweder eingesunken oder ausgegraben sein mußte, denn zur Rechten des Pfades gähnte ein tiefer, furchbarer Abgrund, dessen Seiten steil herabfallend waren. Keine Einfriedigung, nicht einmal eine Latte schützte den unkundigen Wanderer vor dem jähen Hinabsturz.

Während ich noch in die entsetzliche Tiefe hinabstarrend dastand, kam ein kleiner Mann mit weißem Haar und in einem Anzuge, der einst hoffähig gewesen zu sein schien, jetzt aber im höchsten Grade schäbig aussah, mit schnellen, doch eigenthümlichen Schritten den Hügel herab.

„Was haben Sie hier in meiner Waldung zu suchen redete er mich barsch an.

Da ich sogleich errieth, wer dieser freundliche Mann sei, so antwortete ich: „Ich wünsche dem Herrn Baron von Langenstein meine Aufwartung zu machen. Ist denn dies nicht der Weg zu seinem Schosse?"

Der kleine Mann entgegnete mit einer Miene, als gehöre ihm ganz Deutschland: „Ich selbst bin der Baron von Langenstein. Was ist Ihr Begehr?"

Ich bot nun meine ganze Beredtsamkeit auf, ihn zur Milde gegen die armen, hülflosen Geschwister Zetel zu stimmen.

Ich hatte jedoch kaum ihres Namens erwähnt, als er mich rauh unterbrach:

„Mein Entschluß steht unerschütterlich fest, mein Herr, und ich will von dieser Sache ein für allemal nichts weiter hören. Wenn Sie sich nicht auf der Stelle davon machen, so rufe ich meine Dienerschaft und lasse Sie durch diese zum Dorfe hinunterexpediren."

Während er so sprach, drehte er sich auf seinem mißgestalteten Fuße um und zog eine kleine silberne Pfeife aus seiner Brusttasche hervor.

Ich dachte bei mir selbst: „Jetzt ist es Zeit, zu ver-

Stammcapital würde wahrscheinlich, wenn auch nur leihweise vom Staate vorgeschossen werden und ebenso steht wohl von Seite desselben die Uebernahme einer Garantie zu gewärtigen.

— Im „Pfälzer Boten“ und nach ihm in anderen Blättern wird ein Protest veröffentlicht, welchen der Exkönig von Hannover gegen das preußische Beschlagnahmegesetz an die deutschen Fürsten gerichtet hat. Das schon früher angekündigte Aktenstück ist aus Hietzing bei Wien, vom 17. Februar datirt. Es werden darin die bekannten Ausführungen wiederholt, nach denen es in Frankreich nur eine Anzahl unglücklicher Flüchtlinge giebt, welche der Exkönig aus Mitleid unterstützt, ferner die Rede in Hietzing nur bei einem Familienfest gehalten worden ist und nur das Vertrauen „auf Gott und das Recht“ ausgesprochen habe, was niemand verwehren könne u. s. w.

— In einzelnen Landestheilen sind auf dem Lande aus Anlaß der Klassensteuer-Einschätzung allerhand feindselige Aeußerungen und Verdächtigungen gegen Ortseinschätzungs-Commissionen laut geworden. Es ist daher Gelegenheit genommen worden, darauf hinzuweisen, daß die bei der Klassensteuer-Veranlagung betheiligten Behörden und Commissionen sich nach Eid und Gewissen, mit unbedingtem Ausschlusse aller persönlichen Berücksichtigungen, streng an die gesetzlichen Bestimmungen und die in Uebereinstimmung hiermit ertheilten besonderen Anweisungen zu halten haben und hierfür verantwortlich sind. Die gewählten Ortseinschätzungs-Commissionen nehmen die Veranlagung vor, der Landrath prüft sie und legt seine etwaigen Erinnerungen der Regierung vor; letztere setzt die Steuersätze fest. Jede Reclamation wird von der Ortseinschätzungs-Commission und hiernächst von einer, von dem Kreistage gewählten besonderen Commission, unter Vorsitz des Landraths, genau geprüft und begutachtet und gelangt dann zur Entscheidung der Regierung. Gegen letztere hat der Steuerpflichtige noch die Beschwerde an das Finanz-Ministerium. Wer sich also zu hoch besteuert glaubt und dies hinlänglich nachzuweisen vermag, wird hiernach den Weg der Beschwerde nicht ohne Erfolg betreten.

— Graf Bismarck muß seinen Ferienausflug unterlassen. Ist es das rauhe Klima des Märzes, sind es politische Wolken, die ihn in seinem Ministerhotel halten, — bieten die inneren Verhältnisse des norddeutschen Bundes neue Schwierigkeiten, steigen auswärts schwarze Punkte auf — gewiß ist nur das eine, er geht nicht nach Varzin. Niemand ist jetzt übrigens mit ihm zufrieden — er vielleicht selbst nicht. Die „Kreuzzeitung“ sagt, Graf Bismarck befinde sich auf einem Irrwege. Sie klagt und jammert, warnt und ermahnt den Bundeskanzler, nicht weiter zu gehen auf der Bahn liberaler Concessionen, sondern festzuhalten am conservativen Princip und an der conservativen Partei. Wenn es nur wahr wäre! Wenn sich nur Graf Bismarck auf einem Irrwege im Sinne der „Kreuzzeitung“ befände — denn dieser Irrweg wäre ja der rechte Weg für Stadt und Land und Volk. Richtiger ist ja kein Weg als der, welcher sich von derjenigen Partei möglichst weit entfernt, die durch starre Verweigerung jeder Reform und durch eigensinniges Festhalten am ständischen Princip die Revolution des Jahres 1848 herbeiführte, die ferner in den fünfziger Jahren unter dem Ministerium Manteuffel durch die innere Reaction den Geist des Volkes erstickte und den preußischen Staat durch die kläglichste Demüthigung und Unterwerfung unter Rußland's und Oesterreich's Herrschaft aus der Reihe der Großmächte strich, und die endlich das Jahr 1866 mit saurer Miene hinnahm nnd heute noch die Consequenzen dieses Jahres zum Nachtheile Preußen's und Deutschlands möglichst hin zu halten sucht. Wer diese Partei verläßt, der hat den ersten Schritt zum richtigen Wege gethan, und deshalb sagen wir: wenn's nur wahr wäre, wenn nur wirklich Graf Bismarck anfinge, dieser Partei den Rücken zuzuwenden!

Das Verhalten des Grafen Bismarck in Sachen der Redefreiheit ist es, das der „Kreuzzeitung“ die Veranlassung zu diesem Mahn- und Warnungsrufe gegeben hat. Die Liberalen andererseits klagen über die Lässigkeit, mit welcher Graf Bismarck die Erfolge des Jahres 1866 in Deutschland ausgenutzt, sie finden seine liebenswürdige Nachgiebigkeit gegen die kleinen Bundesgenossen unerklärlich, sie finden ihn nur halb in allen Maßregeln, welche ein entschiedenes Eintreten erfordern.

— Um den Dampf zum Gemeingut aller Segelschiffe zu machen und letzteren den Damfschiffen gegenüber eine bessere Konkurrenzfähigkeit zu geben, will man in Stettin ein Segelschiff bauen, das zugleich mit einer nach dem Prinzip der hydraulischen Reaction wirkenden Hülfsmaschine von etwa 25 Pferdekraft versehen ist.

— Die transatlantische Kabelgesellschaft hat, wie verlautet, beschlossen, ihren Depeschentarif abermals zu ermäßigen und dadurch der ihr drohenden Konkurrenz des französisch-amerikanischen Kabels die Spitze zu bieten.

Ausland.

Großbritannien. Im englischen Unterhause ist die irische Kirchenbill in zweiter Lesung mit einer Majorität von 118 Stimmen angenommen, ein erfreuliches Resultat, das den alten Streit der grünen Insel mit England wenigstens mildern wird.

Holland. Abschaffung der Zeitungssteuer. In Holland wurden die Zeitungen seit langer Zeit besteuert, jedoch nicht aus politischen, sondern lediglich finanziellen Gründen. Die seit der belgischen Revolution bis zum Jahre 1839 unterhaltene übergroße Armee hatte Holland in die große Finanznoth gestürzt, aus welcher das Stempelsteuergesetz von 1843 einer von den Rettungsankern sein sollte. Nach diesem Gesetz mußten von jedem Abonnementspreis 40 % und von jeder Annonce 35 Cents (oder 70 Pfennige) gezahlt werden. Es liegt auf der Hand, daß unter solchen Umständen nur wenige sich eine Zeitung gönnen konnten. Die Herausgeber suchten, um den Preis so billig wie möglich zu stellen, an Redaktionskosten zu sparen, so viel es ging; sie hielten sich unfähige Redakteure und füllten ihre Spalten durch literarischen Raub. Aber auch der Diebstahl war noch theuer genug, denn die ausländischen Zeitungen waren fast dreimal so hoch besteuert als die inländischen. Im Dezember vorigen Jahres endlich trat der holländische Finanzminister v. Bosse mit einem Gesetzentwurf vor die Generalstaaten, welcher jene drückende Steuer aufhob. Am 13. März d. J. wurde derselbe von der zweiten Kammer mit 41 gegen 31 Stimmen genehmigt. So in Holland. Und in Preußen? Da ist man noch nicht einmal so weit, daß man das Preßgewerbe und den Buchhandel freigiebt. Der dem Reichstag vorgelegte Gewerbegesetzentwurf will zwar die Beseitigung von Beschränkungen zum Princip haben, aber der Gesetzgebung der Einzelstaaten soll es überlassen bleiben, diese Gewerbe zu regeln, und da fürchten wir, daß bei unserm jetzigen System weder auf die Freiheit der Preßgewerbe noch auf die Aufhebung der Zeitungssteuer zu rechnen sein wird.

Nord-Amerika. „Meine herzlichsten Gückwünsche zu diesem feierlichen Tage!“ So lautete der Gruß, welchen am Morgen des 4. März Graf Bismarck über die Lande und durch das Meer nach Washington sandte, und welcher dort dem General Grant überreicht wurde, als dieser zur gewöhnlichen Stunde im Bureau seines Hauptquartiers erschien. „Drei Hochs dem Manne und dem Tage!“ Das war der Gruß der Börse. Ihr habt es brav gemacht, Ihr deutschen Männer in Berlin. Die Glückwünsche fanden ein freudiges Echo im Herzen des amerikanischen Volkes, welches alle Ursache hat, sich wegen dessen zu beglückwünschen, was der 4. März des Jahres 1869 von ihm genommen und ihm gebracht.

Bei keiner früheren Gelegenheit ist die Spannung so groß, die Befriedigung so allgemein, der Enthusiasmus so aufrichtig gewesen. Washington war das Mecca, zu dem die Tausende von nah und fern pilgerten. Und das Beste ist, daß diese Pilgerfahrt keine Cholera in ihrem Gefolge hat, sondern daß von ihr an sich ein Reinigungs- und Verjüngungs Proceß datirt. Die Spannung läßt sich kaum beschreiben. Endlich sollte der Mann reden, welcher so lange geschwiegen. Mehr als bloße Neugier trieb die Ungezählten nach den Gestaden des Potomac. Eine großartige Persönlichkeit übte den Zauber ihrer Anziehungskraft aus. Zwei Männer, welche einander so unähnlich waren wie nur möglich, und zugleich zwei total entgegengesetzte Systeme sollten einander ablösen. Die Procession gestaltete sich zu einer Demonstration, wie dies Land noch keine ähnliche gesehen. Inmitten der fieberhaften Aufregung gab es nur Einen, der seine gewöhnliche Ruhe behauptete, und dieser Eine war der Mann, welcher den Mittelpunkt des Ganzen bildete. Eine Beschreibung der Inaugurations-Ceremonie wird man uns gern erlaßen. Grant erschien, wie sichs gebührt, in Civilkleidung. Er hat den General ausgezogen und den Bürger angezogen. Indem er Präsident wurde, hörte er auf Soldat zu sein. Zwischen dem Scheidenden und dem Kommenden hatte sich, wenn überhaupt Bemühungen in dieser Richtung stattgefunden, keine Annäherung zu Wege bringen lassen. Andrew Johnson nahm nicht Theil an der Procession, wie es gebräuchlich ist. In der Senatshalle war für ihn ein Stuhl neben dem des neuen Präsidenten reservirt worden. Derselbe blieb leer. Wir machen Herrn Johnson hieraus keinen Vorwurf, sondern erblicken in seinem Fernbleiben einen Tact, welchen wir sonst stets an ihm vermißt haben. Noch nie ist es vorgekommen, daß der neue nnd der alte Präsident persönliche Feinde waren. Daß es jetzt der Fall, ist nicht die Schuld Grants; für Johnson aber gewann dadurch der Uebergang etwas Demüthigendes, und darum war es ganz in der Ordnung, daß er, unter Vorschützung dringender Geschäfte, sich im Verborgenen hielt.

Lokales.

— **Wie steht es um den Frieden?** — Im Laufe dieses Monats sah es einmal wieder recht kriegerisch aus. Die Pariser regierungsfreundlichen Blätter stießen in die Kriegs-Trompete, — in der diplomatischen Welt große Mobilmachung, — der Kaiser von Oesterreich empfing einen außerordentlichen Botschafter Victor Emanuel's den General della Rocca, in Triest, das Gerücht von einem gegen Preußen gerichteten Bündnisse zwischen Frankreich, Oesterreich und Italien gewann an Wahrscheinlichkeit und Bedeutung. Da mag wohl Vielen, sehr Vielen um Erhaltung des Friedens bange geworden sein, — um den Frieden, dessen Fortbestand für alle europäischen Völker ein dringendstes Bedürfniß ist. Trotz aller kriegerischen Anzeichen ist weder an eine ernstliche und baldige Störung des Friedens, noch an das Zustandekommen jenes Bündnisses zum Zwecke eines Krieges gegen Preußen-Deutschland zu glauben. Mögen sich immerhin freundschaftliche Beziehungen zwischen Oesterreich und Italien durch Vermittelung Frankreichs gestalten, aber weder Italien wird gegen seinen ehemaligen Bundesgenossen, welchem es den Besitz von Venetien verdankt, zu Felde ziehen, weil ihm Napoleon den Besitz von Rom zugestehen wird, noch wird Oesterreich ernstlich an einen Krieg mit Preußen denken können, weil denselben das ungarische Volk im Interesse seiner Freiheit und Unabhängigkeit nicht will. Zur Unterstützung dieser Erwägungen lassen wir den Inhalt einer Auslassung folgen, welchen ein englischer Staatsmann im Amte an eine hochgestellte Persönlichkeit in Berlin richtete und die „Nat.-Ztg.“ unlängst veröffentlichte. Der Engländer sagt, daß ein erheblicher Grad von Einfalt entweder bei denen, welche an jene Tripel-Allianz glauben, oder bei denen, welche sie contrahiren wollen, vorausgesetzt werden müßte. Er entwickelt in seinen Briefen den Gedanken, daß eine Besiegung Norddeutschlands durch Frankreich gegenwärtig in Europa dieselbe Alleinherrschaft des Kaisers Napoleon herstellen würde, welche den europäischen Continent von 1809—12 umfaßte. Würde in einem Coalitionskriege gegen Norddeutschland die Bundes-Armee geschlagen, dann sei von Cadix bis zur russischen Grenze jede Macht verschwunden, welche als ein Gegengewicht gegen Frankreich betrachtet werden könnte. Eine solche Situation herbeiführen zu helfen, seien die Italiener in ihrer Gesammtheit zu klug. Die italienische Armee würde, — selbst wenn diese Einsicht ihrer Regierung in irgend einem Augenblicke fehlen sollte, einem solchen auf die Niederwerfung Norddeutschlands gerichteten Entschlusse nicht Folge leisten. — Von Oesterreich müsse, wie leidenschaftlich das Gefühl der Rache daselbst auch einzelne Persönlichkeiten beherrschen möge, doch vorausgesetzt werden, daß es daselbst nicht an Staatsmännern fehle, die sich den Augenbick vergegenwärtigen, in welchem Frankreich nach dem Siege der Coalition über Norddeutschland sich zu seinen Mitverbündeten wenden würde, um ihnen Vorschläge über die künftige Gestaltung Europas zu machen, d. h. sie ihnen zu dictiren. Es sei nicht wahrscheinlich, daß ein denkender Politiker in Oesterreich sich über diesen Moment und seine Bedeutung für die Stellung des vielsprachigen Reiches neben dem einheitlichen Frankreich eine Illusion mache. Bei diesen Erwägungen sei die Möglichkeit der Verbindung Norddeutschlands mit andern Mächten gar nicht in Betracht gezogen. Es sei aber ferner der Fall ins's Auge zu fassen, daß Norddeutschland im Bunde mit Rußland als Sieger aus dem Kampfe hervorgehe. In diesem Falle hätte Oesterreich die zerschlagenen Töpfe allein zu bezahlen, abgesehen davon, daß das Reich beim Ausbruch des Krieges schnellen und entscheidenden Angriffen seiner beiden mächtigen Nachbarn zunächst ausgesetzt sein würde. Diese Erwägungen lassen den Verfasser der Briefe, welcher die Stellung Englands zur Allianzfrage aus naheliegenden Gründen übergeht, nicht einen Augenblick zu dem Glauben kommen, daß Frankreich für Zwecke der Friedensstörung einen einzigen Bundesgenossen in Europa werde finden können. Die Situation sei vielmehr der Art, daß bei einem Kriege zwischen Frankreich und Deutschland keine einzige europäische Macht den Sieg Frankreichs ohne Gefährdung ihrer eigenen Unabhängigkeit ertragen könne, während ein Sieg Deutschlands die Selbstständigkeit keines andern Staates gefährden würde. In den maßgebenden Kreisen Englands herrsche daher das Vertrauen, daß trotz aller bedenklichen Anzeichen, der Friede zunächst nicht werde gestört werden.“ — Nun? — Immer ruhig Blut und mit der zuverlässigen Hoffnung auf Bestand des Friedens lustig fortgearbeitet.

— **Sanitäts-Polizeiliches.** In den Kranken-Anstalten befinden sich heute, den 27., 116 Kranke, 17 mehr als in v. Woche. Im Laufe der Woche 1 Sterbefall an Syphilis.

— **Eisenbahnangelegenheiten.** Die Arbeiten an der Posen-Thorn-Bromberger Eisenbahn schreiten jetzt rüstig vorwärts, die Erdwälle vom Broniewicer See bis nach dem 1/4 Meile von Inowroclaw entfernten Dorfe Rombino sind fast fertig. Sobald das Wetter noch etwas besser wird, sollen die Arbeiten noch immer forcirt und soll auf mehreren Punkten

---

suchen, was das Dir von der Wittwe anvertraute Stück Fußzeug über diesen kleinen Teufel vermag.“

Ich nahm dann den Schuh aus der Tasche und schwenkte ihn dicht vor den Augen des Barons hin und her.

Beim ersten Anblick desselben fuhr er zusammen, als hätte ihn ein Scorpion gestochen, wurde todtenbleich, that dann plötzlich einen Griff nach dem Schuhe und hatte diesen, ehe ich mich dessen versah, am Absatz erfaßt.

Gelang es diesem Manne, mir den Schuh ganz zu entreißen, so war Alles verloren.

Ich war jetzt nur zu fest überzeugt, daß die Wittwe nicht zu viel von der Wirkungskraft des Schuhes gesagt hatte, ich hielt denselben daher mit der einen Hand so fest ich nur konnte, während ich mit der anderen die Hand des Barons vom Schuh wegzureißen suchte.

Langenstein gab auch nicht einen einzigen Laut von sich, knirschte jedoch, während seine Finger den Gegenstand unseres Kampfes gleich eisernen Reifen umspannt hielten, wüthend mit den Zähnen und starrte mich mit Augen an, welche wie die einer wilden Bestie leuchteten.

Wir rangen hart mit einander, denn auch ich war fest entschlossen, den Schuh nicht fahren zu lassen. Ich konnte es jedoch nicht verhindern, daß es dem Baron gelang, den Schuh auch mit der anderen Hand zu erfassen, und er riß ihn plötzlich mit einer solchen Gewalt zu sich hinüber, daß er selbst zurücktaumelte und mich mit sich quer über den schmalen Fußsteig zog.

Näher und näher kamen wir jenem fürchterlichen Abgrunde und mein Gegner hatte, den Körper bei unserem Ringen immer auf's Neue zurückwerfend, fast den Rand desselben erreicht, als plötzlich der alte, morsche Schuh mitten durchriß. Wir taumelten Beide zurück, ich gegen einen Baum und der Baron über den Rand der Schlucht hinweg.

Ich hörte einen einzigen weithin gellenden Angstschrei, tief unten im Abgrunde einen dumpfen Fall und dann war ringsum Alles wieder so still, wie in einem Grabe.

(Schluß folgt.)

zugleich gearbeitet werden. Der Bau der Netzebrücke wird in nächster Zeit beginnen. Die dazu erforderlichen Feldsteine sind in Lieferung gegeben; die Schachruthe wird mit 17 bis 22 Thlr. bezahlt.

— **Auswanderung.** In der Provinz Posen hat sich bereits mit dem Eintritt des Frühjahrs an mehreren Orten besonders unter der polnischen Bevölkerung eine auffallende Auswanderungslust nach Amerika zu regen begonnen. In den Gegenden von Inowroclaw, Exin, Wollstein, Schildberg haben sich bereits kleinere oder größere Auswanderungszüge nach dem fernen Ziele jenseits des Oceans aufgemacht, und Andere schicken sich an, ihnen zu folgen. Diese Auswanderungslust ist hauptsächlich durch Briefe aus den in Nordamerika neuerdings gegründeten Emigranten-Colonien angeregt worden, die von einem neuen Zuwachs an Arbeitskräften aus der Heimath einen neuen Aufschwung ihres Wohlstandes erwarten.

—**R. Literarisches.** Ein recht fühlbarer Mangel herrschte schon seit langer Zeit an guter Eisenbahn-Lectüre; und jeder Reisende, wenn er nicht das Glück hatte, mit redseligen Personen zusammenzusitzen, fiel der schrecklichsten Langeweile anheim. Der Verleger des so bewährten neuen Eisenbahn-Coursbuches, Herr Albert Goldschmidt in Berlin, bietet nun in seinem neuen Unternehmen, „Eisenbahn-Novelle“ unterstützt, von den bedeutendsten Schriftstellern der Gegenwart, wie z. B. Ant. Niendorf, Fridr. Gerstäcker ꝛc. ꝛc. einen reichen Schatz an Unterhaltungslectüre, für die ihm jeder Reisende Dank wissen wird. Der I. Bd. dieses Unternehmens, betitelt; Wie man regiert“ von M. Ant. Niendorf, der uns schon aus seinen „Skizzen und Erzählungen aus den modernen Leben“ hinlänglich bekannt ist, schildert in höchst humoristischer Weise die Vorgänge an den kleinstaatlichen Höfen im Kriegsjahre 1866. Im II. Bd werden zwei neue Erzählungen von Fr. Gerstäcker, „Irrfahrten“ und das „Sonderbare Duell“ mitgetheilt.

Industrie, Handel und Geschäftsverkehr.

— **Versicherungswesen.** Dem so eben veröffentlichten Rechenschaftsberichte der Haupt-Direction der in Marienwerder domicilirenden „Mobiliar-Feuer-Versicherungs-Gesellschaft für die Bewohner des platten Landes“ entnehmen wir folgende Notizen: Die Brandvergütigungen für das Halbjahr vom 2. Septbr. v. J. bis 2. März d. J. betrugen 47,251 Thlr. 2 Sgr. 7 Pf., darunter Taxkosten 987 Thlr. Die Verwaltungskosten für denselben Zeitraum belaufen sich auf 3006 Thlr. 18 Sgr. 4 Pf., darunter Tantieme für den Rendanten Schirrmacher und sein Bureau 1446 Thlr. 18 Sgr. 4 Pf. Der Reservefond hat einen Bestand von 60,000 Thlr. und im Tagegelderfond befinden sich 48,000 Thlr. in Westpreuß. Pfandbriefen, 57,000 Thlr. in Ostpreuß. Pfandbriefen, 45,400 Thlr. in neuen Westpr. Pfandbriefen, 7000 Thlr. in liegenden Gründen und 2013 Thlr. 4 Sgr. 7 Pf. baar. Die von den Versicherten gegenwärtig für das letzte Wirthschafts-Semester aufzubringenden Beiträge sind je nach den fünf Klassen der Versicherungs-Summen sehr verschieden. So haben z. B. die Versicherten der fünften Klasse, Versicheruugs-Summe über 10,000 Thlr., pr. Hundert Thlr. Versicherungssumme für Gebäude unter Strohdach 3 Sgr. 3 Pf., für massive Gebäude 1 Sgr. 4 Pf., dagegen haben Versicherte der zweiten Klasse, Versicherungssumme 1000 bis 2000 Thlr., pr. Hundert für Gebäude unter Strohdach 30 Sgr., für massive Gebäude 12 Sgr. zu entrichten. Die Verschiedenheit der Höhe der aufzubringenden Beiträge ist also auffällig; eine Thatsache, die nicht nur viel böses Blut unter den betreffenden Versicherten verursacht, sondern auch viele Austritte aus der Gesellschaft bewirkt hat, und nachgerade die Auflösung der Gesellschaft herbeiführen müßte, falls die nächste General-Versammlung nicht einen andern Vertheilungs-Modus feststellen wird.

— **Petroleum-Steuer.** Gutem Vernehmen nach soll der im verflossenen Jahre mißlungene Versuch zu einer Besteuerung des Petroleums wiederholt werden. Inwiefern dieser Punkt mit einer weiteren Tarifreform etwa verbunden wäre, mag für jetzt übergangen werden. Dagegen dürfte es wohl angemessen sein, auf eine gewisse Consequenz aufmerksam zu machen, die, wie man in beachtenswerthen Kreisen glaubt, mit der Einführung einer Petroleumsteuer wohl verbunden sein würde. Besteuert man das Petroleum, so besteuert man, wenn man den Kernpunkt in's Auge faßt, eben das Licht, welches man von Petroleum brennt. Will man diesen Ausdruck etwa nicht zutreffend finden, so wollen wir anstatt „besteuern“ sagen: „vertheuern“, womit man doch wohl zufrieden sein muß Im Grunde würde sich's hier eben nur um eine Wortklauberei handeln, die für die Sache sebst gar keinen Unterschied hat. Nun aber kommt in Betracht, daß der Gebrauch des Leuchtgases in den Städten immer mehr um sich greift. Man beleuchtet mit Gaslicht nicht blos die Straßen, die Läden, die Vergnügungs- und geschäftlichen Etablissements ꝛc., sondern auch die Wohnstuben, Küchen, Corridors ꝛc. In Bezug auf alles geschäftliche Wesen ist der Gebrauch des Gaslichts absolut allgemein; nur in Bezug auf den Gebrauch des Leuchtgases in den Wohnungsräumeu mag ein gewisser Unterschied noch zwischen den sogenannten vornehmeren und den entlegeneren Stadttheilen stattfinden, ein Unterschied, der aber auch von Tag zu Tag mehr schwindet. So ist es in Berlin, und in anderen größeren Städten wird wohl dasselbe Verhältniß obwalten, oder überhaupt wohl in allen Städten, welche Gasbeleuchtung haben. Aus dieser Sachlage geht hervor, daß in den Städten weit weniger Petroleum verbraucht wird, als auf dem Lande, woraus seinerseits wieder folgt, daß die Einführung der Petroleumsteuer hauptsächlich das Land, im Gegensatze zu den Städten belasten und also eine ungleichmäßige Steuer sein würde, die auch eine Besteuerung des Consums des Leuchtgases gewissermaßen als einen unumgänglichen Act der ausgleichenden Gerechtigkeit gebieten könnte, wenn nicht geradezu gebieten müßte. Man sieht, wohin die Logik auf diesem Gebiete nicht führen kann. Und dabei wäre die Erhebung dieser Steuer ja auch so überaus bequem; es wären gar keine Kosten mit ihr verbunden; denn in jedem Hause stehen ja die Gasometer, und eventuell würde man sich auch nicht einmal so weit zu bemühen brauchen, denn es ließe sich die Steuer ja auch von den Gasgesellschaften direct erheben, so daß es diesen überlassen bliebe, die Steuerquote von den Consumenten bei der Quartalabrechnung mit einzuziehen. Man sieht: gegen die logische Consequenz, auf welche wir vorhin hingewiesen haben, läßt sich wenig sagen, und im Uebrigen wäre die Steuer fast verführerisch bequem — zwei Punkte, die wohl zu einigem Nachdenken Veranlassung geben dürften, bevor man zur Einführung einer Petroleumsteuer „Ja“ sagt.

Briefkasten,

Eingesandt.

Von unbekannter und dem Anschein nach nicht gut unterrichteter Seite ist der „Th. Ztg.“ über die am dritten Osterfeiertage im hiesigen Stadttheater stattfindende Vorstellung eine Notiz zugegangen, die, so gut sie auch gemeint ist, doch einer kleinen Berichtigung bedarf. — Zanächst hat nicht der Turnverein als solcher den Plan zu einer dramatischen Aufführung entworfen, sondern die Idee dazu ging von einigen Mitgliedern desselben aus, denen für den Fall der Verwirklichung von anderer Seite — wie namentlich von einigen Damen — eine freundliche Unterstützung zugesichert worden war.

Ferner ist es wohl richtig, daß die Mehrzahl der diesmaligen Darsteller schon im vorigen Jahre debütirt hatte; — daß aber die Leistungen „so vorzüglich“ gewesen sein sollen, das, werther Herr —v, könnte ebensogut als eine feine Ironie angesehen werden, wie als Ihre vielleicht aufrichtige, jedenfalls aber sehr zarte Beurtheilung der Leistungen der Mitwirkenden.

Wir hoffen freilich auch dies Mal, den schon um der guten Sache willen nicht zu hoch zu stellenden Erwartungen zu entsprechen, glauben jedoch, den guten Erfolg eher von der Nachsicht des Publikums erwarten zu dürfen, als ihn mit einer so großen Dosis von Selbstvertrauen selbst prognostiziren zu können.

Wir sind ja eben nur Dilletanten. L. K.

Von vielen Seiten hört man die Klage, daß unsere Rathsuhr nicht mit der Postuhr, welche man nach Berliner Zeit regelt, in Uebereinstimmung gebracht wird. Erst kürzlich versäumten deshalb drei Reisende die Post, weil die Rathsuhr eben 10 Minuten zu spät ging. Da nnsere Bahnhofsuhr nun gleichfalls uach Berlinerzeit gestellt wird, so läge es gewiß im Interesse der Bewohner Thorns diesem Uebelstande endlich abzuhelfen, wozu sich aber, wie es scheint, der Magistrat oder der städtische Uhrmacher nicht entschließen mag, da, wie man hört, Seitens der hiesigen Postbehörde schon häufiger diese Frage im Korrespondenzwege vergeblich augeregt worden ist.

Unus pro multis.

Telegraphischer Börsen-Bericht.

Berlin, den 27. März cr.

Fonds:	Liquidationsdruck.
Russ. Banknoten	$80\frac{1}{4}$
Warschau 8 Tage	$80\frac{3}{8}$
Poln. Pfandbriefe 4%	$66\frac{1}{2}$
Westpreuß. do. 4%	$81\frac{1}{4}$
Posener do. neue 4%	$83\frac{5}{8}$
Amerikaner	88
Oesterr. Banknoten	$81\frac{1}{8}$
Italiener	$55\frac{3}{8}$
Weizen:	
März	$62\frac{1}{2}$
Roggen	ermattend.
loco	$51\frac{1}{4}$
März	51
März-April	$50\frac{5}{8}$
Frühjahr	50
Rüböl:	
loco	$9\frac{5}{6}$
Frühjahr	$9\frac{3}{4}$
Spiritus:	matt
loco	$15\frac{17}{24}$
Februar	$15\frac{17}{24}$
Frühjahr	$15\frac{17}{24}$

Getreide- und Geldmarkt.

Thorn, den 27. März. Russische oder polnische Banknoten $80\frac{1}{2}$–$81\frac{3}{4}$ gleich 124–$123\frac{2}{3}$

Danzig, den 26. März. Bahnpreise.

Weizen, weißer 130 — 135 pfd. nach Qualität 83 — 85 Sgr., hochbunt und feinglasig 131—135 pfd. von $82\frac{1}{2}$–$85\frac{5}{8}$ Sgr., bunt, glasig und hellbunt 130—134 pfd. von $77\frac{1}{2}$—83 Sgr., Sommer- und rother Winter- 130 — 137 pfd. von 74—77 Sgr. pr. 85 Pfd.

Roggen, 128 — 133 pfd. von $61\frac{1}{3}$ — 63 Sgr. p. $81\frac{5}{6}$ Pfd.

Erbsen, von 61—65 Sgr. nach Qualität.

Gerste, kleine 104 — 112 Pfd. von 53 — 56 Sgr. große 110 — 118 von 54—56 Sgr. pr. 72 Pfd.

Hafer, 33—34 Sgr. nach Qualität, Saatware theurer.

Spiritus nicht gehandelt.

Stettin, den 26. März.

Weizen loco 56–68 p. März $66\frac{1}{2}$ Br. Frühj. $65\frac{1}{6}$ Mai-Juni $66\frac{3}{4}$ Br.

Roggen, loco $49\frac{1}{4}$–$50\frac{1}{2}$ März $50\frac{1}{2}$ Br. Frühjahr $50\frac{1}{2}$ Mai-Juni $50\frac{1}{2}$ Juni-Juli $50\frac{1}{2}$.

Rüböl, loco $10\frac{1}{6}$, Br. März 10 April-Mai $10\frac{1}{24}$ Septbr.-October. $10\frac{1}{4}$

Spiritus loco $15\frac{5}{24}$ März $15\frac{1}{4}$ Frühjahr $15\frac{1}{4}$ Mai-Juni $15\frac{1}{2}$ Br.

Amtliche Tagesnotizen.

Den 27. März. Temperatur Kälte. 3 Grad. Luftdruck 82 Zoll — Strich. Wasserstand 8 Fuß 10 Zoll.

Inserate.

Heute am 25. d. Mts., Nachmittags 3 Uhr starb unser theurer Gatte und Vater der Gasthofbesitzer

Carl Schmidtgall

nach 8tägigem schweren Krankenlager in Folge eines Sturzes, welches tiefbetrübt anzeigen.

Culmsee, d. 26 März 1869.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet am 1. Osterfeste den 28. d. Mts., Nachmittags 3 Uhr statt.

Bekanntmachung.

Zur Vermiethung der unter dem Haupt-Gebäude des Theaters belegenen Keller auf 3 Jahre vom 1. April d. J. ab haben wir einen Lizitations-Termin auf

Dienstag, den 30. d. M.

Mittags $12\frac{1}{2}$ Uhr

in unserm Sitzungs-Zimmer vor dem Herrn Stadtrath Joseph anberaumt. — Die Bedingungen sind in unserer Registratur einzusehen.

Thorn, den 27. März 1869.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Die Heberolle der Communal-Einkommensteuer für das Jahr 1869 wird vom 1. bis zum 15. April d. J. in unserem Sekratäriat zur Einsicht offenliegen. Reklamationen gegen den Steueranschlag sind binnen einer Präclusivfrist von 3 Monaten, also spätestens bis zum 15. Juli. d. J. bei uns anzubringen.

Die Zahlung der veranschlagten Steuer darf durch die Reklamation nicht aufgehalten werden.

Jedem Steuerpflichtigen wird außerdem ein Auszug aus der Heberolle zugehen, welcher das eingeschätzte Einkommen und den ihm zugetheilten Steuersatz, sowie die Zahlungs-Termine enthält.

Thorn, den 27. März 1869.

Der Magistrat.

Zu dem am 2. Osterfeiertage stattfindenden

Balle

ladet ergebenst ein

F. Reimann in Gurske.

Aecht Schweizer-, Elbinger- und Limburger-Käse

empfiehlt billigst **Gustav Kelm.**

1 mbl. Zimmer part. z. verm. Bäckerstr. 252.

Bekanntmachung.

Die Lieferung von **170 Klafter kiefernes Klobenholz** für die hiesige Festungs-Ziegelei soll

am 10. April cr.

Vormittags 11 Uhr

an den Mindestfordernden vergeben werden.

Die Bedingungen für diese Lieferung können bis zum gedachten Termine im Fortifications-Bureau eingesehen werden.

Thorn, den 27. März 1869.

Königliche Fortifikation.

16. Brückenstrasse 16.

Zur gefälligen Beachtung!

Einem geehrten Publikum empfehle ich mein Schuhlager, als Damenstiefeletten, in Leder und Zeug in allen Modefarben, sowie Leder- und Zeug-Kinderstiefeletten, Herren-Sticfel und Gamaschen sauber gearbeitet.

Robert Geschke,

Schuhmachermeister.

Eine Gypsstein-Treppe von 3 Stufen ist mit Verlust zu verkaufen. Gefällige Auskunft ertheilt Herr **von Klepacki** auf der Mocker.

Wohn. m. a. o. M. z. verm. Weißestr. 77 1 Tr.

Den 3. Osterfeiertag treffen in Podgorz bei Herrn **Ferrari 44 große junge Zugochsen** zum Verkauf ein.

Müller.

„Union“

Allgemeine Deutsche Hagel-Versicherungs-Gesellschaft.

Nachdem der Herr

Zimmermeister Rinow

in Schönsee

eine Agentur der „**Union**“ übernommen hat, empfehlen wir denselben zur Vermittelung von Hagel-Versicherungen hiermit bestens. **Gebrüder Frommer,**

Hauptagenten.

Gute Arbeiter finden dauernde Beschäftigung und wollen sich melden bei

Thorn, im März 1869.

Bau-Unternehmer **Behrendt,**

Fischerei-Vornadt.

Verloren: 2 kleine Schlüssel. Finder erhält gute Belohnung Neust. Markt 214, 2 Tr.

1 Klavier (Tafelf.) zu vermieth. Neust 13.

Familien-Wohnung ist sogleich zu beziehen, Elisabethstr. 88. **Kloetzki.**

Stadt-Theater.

Dienstag, den 30. c., Abends 7 Uhr

Theatervorstellung,

arrangirt von Mitgliedern des

Turnvereins.

Zur Aufführung kommen:

„Gringoire," Characterbild von Th. de Beauville.

„Wer ist mit," Singspiel von W. Friedrich.

„Monsieur Herkules," Posse v. G. Belly.

Eintrittskarten für Loge, Sperrsitz und Estrade à 10 Sgr. verkauft Herr **Louis Grée**; an der Kasse kosten die nummerirten Plätze 12½ Sgr., Gallerie 5 Sgr.

☞ **Die Hälfte des Ertrages ist für die hiesige Diakonissen-Anstalt bestimmt.**

Die Generalprobe

zur

Dienstags - Vorstellung

findet Montag, den 29. Nachmittags 4½ Uhr statt. Entree 2½ Sgr.

Stadttheater in Thorn.

Freitag den 2. April 1869:

Erste Vorstellung der Balletttänzer-Gesellschaft

Veroni West

vom Drury Lane Theater zu London,

und unter Mitwirkung der

Violin-Virtuosin

Miss Selina West

vom Convent Garden in London.

Es werden nur **zwei Vorstellungen** gegeben.

Alles Nähere durch die Zettel und Plakate.

Schützenhaus.

Am 1. und 2. Osterfeiertag

vorzügliches



Bock-Bier

frisch vom Faß.

O. Daniel

Fenchelhonig-Extract

von **L. W. Egers** in Breslau, gegen **Hals- und Brust-Leiden, Katarrh, Husten, Heiserkeit, Verschleimung, Keuchhusten** 2c. unstreitig das allerbeste und vernünftigste Mittel, ist **allein echt** und **stets frisch** vorräthig bei **Robert Götze** in Thorn.

Ein möbl. Zimmer mit Benutzung eines Pianos Brückenstr. 14 nach vorn heraus vom 1. April ab zu vermiethen.

GROSSE PREIS-ERMAESSIGUNG

LIEBIG'S FLEISCH-EXTRACT

der LIEBIG'S FLEISCH-EXTRACT COMPAGNIE, London.

Nur ächt wenn jeder Topf mit Unterschrift der Herren Baron J. von LIEBIG und Dr. M. von PETTENKOFER versehen.

DETAIL PREISE FUER GANZ DEUTSCHLAND.

1 engl. Pfd.-Topf	½ engl. Pfd-Topf	¼ engl. Pfd.-Topf	⅛ engl. Pfd.-Topf
à Thlr. 3. 5 Sgr.	à Thlr. 1. 20 Sgr.	à 27½ Sgr.	ä 15 Sgr.

Zu haben in allen Handlungen und Apotheken, in Thorn bei **Friedrich Schulz** und **A. Mazurkiewicz.**

Auf allen Ausstellungen haben die

Brust-Bonbons

des Hoflieferanten Franz Stollwerck in Köln über ähnliche Fabrikate als Syrupe, Extracte, Pastillen, Pasten u. s. w. den Sieg davongetragen, ein Beweis, daß diesem Hausmittel der unbedingte Vorzug gebührt.

Dasselbe, über den ganzen Continent verbreitet, findet sich in Originalpacketen à 4 Sgr. in Thorn bei **L. Sichtau**, in Culm bei **C. Wernicke**, in Gniewkowo bei **J. Friedenthal** und in Culmsee bei Apotheker **J. B. Iltz.**

Hauptgewinn Thlr. 100,000. **Ziehung am 14. April.**

Das Spielen der Frankfurter Loose ist bekanntlich im Königreich Preußen erlaubt.

Die Neueste von allerhöchster Regierung genehmigte Geldverloosung welche, **22,400 Gewinne** von ev. Thaler 100,000 — 60000 — 40000 — 20,000 — 12000 — 10000 — 8000 — 6000 2c. 2c. enthält, beginnt schon am 14. April, wozu unterzeichnetes mit dem Verkauf beauftragtes Handlungshaus seine altbekannte Glückskollekte mit **Ganzen Originalloosen à 2 Thaler, Halben à 1 Thaler, u. Viertel à 15 Sgr.** gegen Einsendung, Postvorschuß oder Nachnahme, bestens empfohlen hält. Amtliche Gewinnlisten s. Z. pünktlichst. Jede Auskunft unentgeltlich. Gewissenhafte Bedienung und prompte Auszahlung der Gewinne.

Gustav Schwarzschild in Hamburg.

Braunschweiger Prämien-Anleihe

20 Thaler-Loose — ¼ jährliche Ziehungen. Für bevorstehende 4 Ziehungen 1869 gültig offerire ⅟₁ Loose à 4 Thlr. — ½ à 2 Thlr. Anzahlung. Gewinne: 80,000, 75,000, 60,000, 55,000, 50,000, 40,000, 36,000, 30,000, 25,000, 20,000, 16,000, 15,000, 12,000, 10,000, 7,500, 6,000, 5,000, 4,000, 3,000, 2,000, 1,000 Thlr. 2c. 2c., laut Plan muß jedes Loos gewinnen, **die Einlage geht daher niemals verloren.** Listen und Prospecte bereitwilligst durch das Bankgeschäft von

Hermann Block, Stettin.

Mir ist eine Partie **wirklich echtes vorzügliches,**

Eau de Cologne

zum Debit übergeben. Ich empfehle daselbe in Originalflaschen à 15 Sgr. und 7½ Sgr. **Ernst Lambeck.**

Eine Stube zum Comtoir sich eignend vermiethet **Gustav Kelm.**

Die Allerneueste

große Capitalverloosung, die in Frankfurt a. M., also auch im ganzen Königreich gestattet ist, beginnt am **14 April,** und kommen in derselben Gewinne von 1,300000 Thaler, worunter Gewinne von event. 250000, 100000, 50000, 30000, 25000, 2 á 20000, 2 á 15000, 2 á 12000, 11000, 3 á 10000, mehrere á 8000, 6000, 5000, 4000, 14 á 3000, 105 á 2000, 156 á 1000, sowie über 21000 á 200, 110 2c. vor. Es werden nur Gewinne gezogen und sind dieselben bei jedem Banthause zahlbar.

Ein **ganzes** Original Loos (keine Promesse) kostet **2 Thaler,** ein **halbes 1 Thaler,** ein **viertel 15 Sgr.,** und sende dieselben gegen Postanweisung oder Postvorschuß prompt und verschwiegen. Gewinngelder und amtliche Ziehungslisten erfolgen sofort nach Entscheidung.

Hartwig Hertz Nfg.

An- und Verkauf von Staatspapieren, **Hamburg, Schleusenbrücke 15.**

N. B. In letzter Zeit zahlte wieder mehrere der größten Treffer aus.

R. F. Daubitz'scher Magen-Bitter, fabricirt vom Apotheker **R. F. Daubitz in Berlin,** **dessen Gebrauch sich das Publikum selbst gegenseitig so vielfach empfiehlt,** ist allein zu haben bei **R. Werner** in Thorn.

Am Char-Freitag Morgens ist in der altst. evang. Kirche eine Bibermütze vertauscht; der bekannte Inhaber wird ersucht, dieselbe gegen die seinige bei Herrn Küster **Dröse** zurückzugeben.

C. F. Zietemann.

Eine goldene Kapsel mit (ohne) Herrn-Bildniß ist am 26. d. auf dem Wege Schülerstr. nach der Weichsel verloren gegangen.

Der ehrliche Finder erhält eine gute Belohnung Schülerstr. Nr. 410, 1 Treppe. Vor Ankauf wird gewarnt.

Ein möbl. Zimmer mit auch ohne Burschengelaß ist vom 1. Mai zu vermiethen Breitestraße 448.

A. Guksch, Wittwe.

Mit 25 Sgr. pro Quartal

pränumerirt man bei allen **Postämtern** des Norddeutschen Bundes auf

Glasbrenner's

Berliner Montags-Zeitung

und erhält dieselbe, da sie Sonntag Abends mit den Posten versandt wird, **Montag früh,** zur Zeit ihres Erscheinens in Berlin.

☞ Die **Berliner Montags-Zeitung** ersetzt die Berliner großen Zeitungen, welche Montags nicht erscheinen und enthält:

Die **Tel. Depeschen,** welche Sonntags in Berlin eintreffen:

Die **neuesten politischen Nachrichten;**

Novellen von bewährten Schriftstellern;

„Berlin." Die **neuesten** Nachrichten aus den **Hof-** und **Regierungs-**Kreisen, aus den **Kammern,** der **Gesellschaft,** dem **Handel, Volksleben** u. s. w.;

Pikante Berichte über **Theater, Kunst** 2c.;

Börsen-Bericht. Sonntags-Course;

Kleine Zeitung. Interessantes von Nah und Fern;

Komische Anzeigen. Sammlung aller komischen Anzeigen, Verordnungen, Grabschriften u. s. w. u. s. w.

Und als **apartes Feuilleton** den

berühmten humoristisch-sathyrischen Zeitspiegel:

„Die Wahrheit"

Redigirt von Dr. Münchhausen.

Glasbrenner's Berliner Montags-Zeitung ist anerkannt

eines der **originellsten, reichhaltigsten** und **interessantesten** Blätter Deutschlands

---

Schützenhaus.

Zweiter Osterfeiertag:

Grosses Concert

nebst

grossem Tanzvergnügen

Anfang 8 Uhr.

wozu freundlichst einladet **Daniel.**

Artushof.

Sonntag d. 28. März (Erster Osterfeiertag)

Großes Concert

ernsten Inhalts

von der vollständigen Streichkapelle hiesiger Regimentsmusik.

Zur Aufführung kommen: Ouverture Freischütz von Weber. Ouverture-Egmont von Beethoven, Ouverture zum Drama Mozart von Souppeé. Andante aus dem Violin-Concert von Mendelsohn. Andante aus der G-Dur Sinfonie Op. 35 von Haydn.

Anfang 7½ Uhr. Entreé à Person 5 Sgr. Familienbillets zu 3 Personen à 10 Sgr. sind bei Herrn **Gree** zu haben.

Montag den 2. Osterfeiertag

Grosses Concert à la Strauss

Entreé à Person 2½ Sgr. Anfang 7½ Uhr.

Th. Rothbarth, Kapellmeister.

Bromberger Vorstadt.

Am 1. Osterfeiertage

Concert.

Am 2. und 3. Feiertage und an den folgenden Sonntagen:

Tanzmusik,

wozu ergebenst einladet

Majewski.

Wischnewsky's Restauration.

Heute und die folgenden Tage

Concert u. Gesangsvorträge

von der Gesellschaft **Hartig** aus Böhmen.

Sein Garten Lokal

erlaubt sich in wohlgeneigte Erinnerung mit dem Bemerken zu bringen, daß für gute Getränke Sorge getragen ist.

Eduard Cordes.

Zur Aufnahme neuer Schülerinnen bin ich am 2. und 3. April 9—1 Uhr im Bibliotheks-Lokale bereit.

Thorn, den 23. März 1869.

Dr. A. Prowe,

Director der höh. Töchterschule.

Schulanzeige

Zur Aufnahme neuer Schülerinnen in meine höhere Privattöchterschule werde ich den 1. und 2. April bereit sein.

Therese Pannenberg,

Seeglerstr., Hotel de Danzig. 2. Etage.

Arenz Hôtel.

Frische Sülze

Delikates Bockbier.

Tivoli.

In den Feiertagen **Königsberger-** (Wickbolder) und **Bock-Bier** frisch vom Faß.

Am 24. d. Mts. ist ein Conto-Auszug des Thorner Vorschuß-Vereins über eingezahlte 280 Thlr. unter Nr. 1114 am 24. d. Mts. ausgestellt, für Frau **Josephine Müller** geb. **Reymann** lautend, verloren gegangen. Dem ehrl. Finder eine angem. Belohnung in der Expedition d. Bl. Indem hiermit genannter Conto-Auszug für ungültig erklärt wird, wird vor dessen Ankauf gewarnt.

Eine Wohnung, Belle-Etage, bestehend aus 4 Zimmern, Kabinet, Mädchenstube, Küche 2c. Bäckerstraße Nr. 252 ist vom 1. October d. J. zu vermiethen. Näh. Auskunft daselbst 1 Treppe hoch.

Es predigen:

Am 2. Osterfeiertage den 29. März.

In der altstädtischen evangelischen Kirche.

Vormittags Herr Pfarrer Gessel.
Militärgottesdienst fällt aus.
Nachmittags Herr Superintendent Markull
Freitag, den 2. April fällt die Wochenpredigt aus.

In der neustädtischen evangelischen Kirche.

Vormittags, Herr Pfarrer Schnibbe.
Nachmittags Herr Pfarrer Klebs.

In der evangelisch = lutherischen Kirche.

Vormittags 9 Uhr Herr Pastor Rehm.

Verantwortlicher Redatteur Ernst Lambeck. — Druck und Verlag der Rathsbuchdruckerei von Ernst Lambeck.